

Volksstimme

Redaktion:
Halle a. S., Gr. Brauhausstraße 17
Fernsprecher 6802

Sozialdemokratisches Organ (alte Partei)
für den Regierungsbezirk Merseburg
Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag und Expedition:
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27
Fernsprecher 6407

Nr. 181
Verlagspreis: Monatlich 175 Mk. frei Haus. Bei
Abholung 160 Mk. Bei den Postämtern vierteljährlich
525 Mk. ohne Befreiung. Einzelnummer 15 Pfennig

Halle, Montag, den 11. August 1919

Abzugspreis: Die separate Nummer-Heft
20 Pfennig, im Reichsanzeiger Nummer-Heft 60 Pfennig.
— Inhalt der Anzeigen-Zeitung vom 10. Uhr. — 3. Jahrgang

Ein Schlag ins Wasser.

Halle, den 11. August 1919.
Generalstreik der Kalibbeiter Deutschlands" po-
pular seit dem 1. August die Wäcker dieser Ergo-
nomie in die Welt und wollen mit allen Mitteln
glauben machen, daß der weitaus größte Teil der
Kalibbeiter sich im Streik befände. Nichts ist daran
wahr und selbst die verdingelte Stimmungsmache wird
jetzt nicht mehr in der Lage sein, den Zusammen-
bruch dieser "Action" zu verhindern. Unverwundliche
und unverantwortliche Streikführer haben just in dem
Augenblick, wo eine Einigung zwischen den Vertretern
der Arbeiterhaft und den Arbeitgebern ankun-
den war, zu einem Schlag gegen den Bergarbeiter-
verband, gegen die Regierung ausgehört.

Haben mächtig daneben gehauen

mit niemand anders als einen kleinen Teil irreführer
Arbeiter und sich selbst getroffen.
Kampfstärke bemüht sich die namenlose Verhand-
lungskommission, den mit großem Tam-Tam und
wirksamsten Mitteln in Szene gesetzten Streik, der sich
schon nach kurzer Zeit als lauerer Mißerfolg erwies,
vor dem gänzlich Zusammenbruch zu bewahren.
Konferenzen über Konferenzen beruht die famose Ver-
handlungskommission "ein, heute findet hier in Halle
die dritte, Konferenz der streikenden Kalibbeiter
Deutschlands" statt, die aber bei dem gegenwärtigen
Streikstand ebenso ergebnislos verlaufen wird, wie die
zwei vorhergehenden. Die ganze Hilflosigkeit der Ver-
handlungskommission offenbar sich in dem geradezu
beängstigenden Bestreben, die Regierung für Verhand-
lungen zu erweichen. Ein letztes, wenn auch schon recht
gegründetes und bei dem gegenwärtigen Stand des
Streiks fast lächerliches Versuchsmittel der Herren ist
denn die Erhebung mit der Einstellung der Posthand-
arbeiten. Aber auch das läßt man sich wohl die "Erhöhung"
von der "Konferenz" beschließen, damit doch wenigstens
etwas beschlossene wird, aber hat dabei bei der Ausfrage
mit Regierungsvertretern doch nicht so recht den Mut,
diese verbrecherische Drohung aufzuheben.

Von Anfang an hat sich, wie wir fortlaufend be-
richteten, nur ein ganz geringer Teil der deutschen
Kalibwerke an dem Streik beteiligt und mit jedem Tage
wurde die Zahl der streikenden Werke weniger und
wenn nicht vollständig unvorhergesehene Ereignisse ein-
traten, dann wird dieser widerwärtige Streik, der
gegen den Willen der Kalibbeiter

von Naunum gebrochen war, zu Ende gehen, wird der
letzte Kalibbeiter zur Arbeit zurückkehren und die
Verhandlungskommission allein weiter streiken und
sich an hochwürdigen Pfaffen, die keine einzige Arbeiter-
familie satt machen, berufen und über die verfl. . .
Regierung schimpfen, die ihnen bei ihrem unheimlichen,
verbrecherischen Gebahren nicht zu Willen war. Am Sonn-
abend fand in Halle eine vom Bergarbeiterverband ein-
berufene Konferenz der Kalibbeiter Deutschlands statt,
in der oft recht drastisch der Unwille der Kalibbeiter
über das Gebahren der namenlosen, verantwortungs-
losen Götzen zum Ausdruck kam, die wieder einmal
nach ihrer Methode gearbeitet haben, die Arbeiterhaft
ins Verderben zu stürzen, damit der Trümmerhaufen
fertig wird, auf dem sie ihre "Utopie" aufbauen
wollen. Die Arbeiterhaft wird Abrechnung halten
mit diesen fanatischen, egoistischen Götzen, die wenig
noch dem Leid und den Lebensbedürfnissen der Arbeiter
und ihren Familien fragen.

Die Kalibbeiter sind es müde geworden, sich die
gewissenlose Hege einzelner Personen weiter ruhig an-
zusehen, in der vorhin erwähnten, am Sonnabend statt-
gefundenen Konferenz haben sie die Bezirksleitung des
Bergarbeiterverbandes, die rechtmäßige Vertretung der
Kalibbeiter, beauftragt, einen

Aufruf an die Kalibbeiter

herauszugeben. In diesem Aufruf des Bergarbeiter-
verbandes heißt es unter der Überschrift Der General-
streikswindel in der deutschen Kalibindustrie:

Selten ist gewissenloser mit tausenden
von Arbeiterergänzen gespielt worden, wie im
gegenwärtigen "Generalstreik" der Kalibbeiter.
Wir wollten zunächst abwarten, wie weit die Unver-
antwortlichkeit der Peters und Konjorten geht, bevor wir
den Kalibbeitem die Augen öffneten. Nun ist aber das
Nagel voll! Der famose "Generalstreik" ist ein aus-
gesprochenes Raubstück des Herrn Peters vom
Bezirksarbeiterrat. Dieser junge Mann wurde bei
den Verhandlungen über den Bezirksstreik für das halbe
Reich an die Spitze gesetzt und von seinen eigenen
Freunden im Stich gelassen. Bei seinem aufschreiigen
Aufruf schwar er Rache und von diesem Tage ab datiert
die Räuberei für den Generalstreik.

Seine erste Tat war die fünfzehntägige Proklamie-
rung der Kalibbeiter im Unirrat. Nachdem Herr
Peters an die Durchführung der Unternehmung, die Werke
zu schließen, wenn die tariflichen Vereinbarungen nicht
eingeführt werden, geantwortet hat: Wenn die Unter-
nehmer heute die Werke schließen, komme ich morgen
und mache sie wieder auf, ließ sich der junge Mann
während der ganzen 5 Wochen dauernden Ansperrung
nicht wieder sehen. Ein Delegierter aus dem Unirrat
erklärte auf einer Konferenz am Freitag, den 8. August
in Halle: Wenn Peters sich noch einmal im Unirrat
sehen läßt, schießt er unbarmherzig in den
Schädel! Die Handlungsweise dieses gewissenlosen
Räuber-Peters ist vorbildlich für alle seine Genossen-
genossen resp. Gesinnungsgenossen. Sag man die Arbeiter
ins Unklug geführt, verdrückt man und überläßt
sie ihrem Schicksal!

Es hoptet jeder Beschäftigte, mit welchen inson-
dem Mitteln der "Generalstreik" durchgeführt wird. Unbe-
kannnte Burden reifen von Stadt zu Stadt, und er-
zählen den Beschäftigten, daß sich alle deutschen Kalib-
schichte im Streik befinden und nur sie allein noch
arbeiten. Wenn gutes Zureden nicht hilft, zerreißt man
aus Terror. In einer ganzen Reihe von Fällen hat
es eine ganz kleine Minderheit der Beschäftigten fertig
gebracht, die Majorität der Arbeitswilligen
mit Gewalt aus dem Schacht zu holen.

Die lange wollen sich die Kalibbeiter diese Bergewaltig-
ung noch gefallen lassen! Kameraden zählt mit geist-
reichen Mägen! Vor allen Dingen achtet darauf, daß die böllig
unbekannten Streikführer der einzelnen Werke
nicht vor Abbruch des Streiks verhandeln. Bewacht
diese Hallunken und laßt sie nicht entweichen! Es muß
gründlich mit diesen Verbrechern abgerechnet werden!
Sorgt dafür, daß die Streikführer ihre Versprechungen
aus einhalten! Der Streik ist zu dem angesprochenen
Zweck in Szene gesetzt, um den Verband der Berg-
arbeiter zu sprengen und für die syndikalistische "Union"
Propaganda zu machen. Seit 80 Jahren hat der Verband
die Interessen der Bergarbeiter Deutschlands in den
schwierigen Situationen vertreten und gerade während
der Revolution in unerschütterlicher Weise für die Ver-
besserung der Arbeitsverhältnisse seiner Mitglieder ge-
kämpft. Es konnte bedeutend mehr gefahren, wenn sich
die Bergarbeiter früher um ihre Organisation geküm-
mert hätten. Nun mußte in kurzer Zeit alles nachgeholt
werden, was früher durch die Gleichgültigkeit der Ar-
beiter verkannt wurde. Die Organisation macht aller-
dings

keine unerfüllbaren Versprechungen,
weil sie Verantwortungsgesühl hat. Dieses Gefühl geht
allerdings den kommunistischen "Generalstreikern" vol-
ständig ab. Sie glauben durch Beschimpfungen der
niedrigsten Art oder Führer des Bergarbeiterverbandes
ihre eigene Heiligkeit verbergen zu können. In den
Streikverhandlungen hat man den Arbeitern vor, der
Genosse S. e hätte in Weimar anlässlich einer Ver-
handlung gesagt: Die Bergarbeiter müßten erst auf der
Straße verrecken, bevor sie vernünftig werden. Das
gerade Gegenteil hat S. e gesagt! Er sagte zu
den Abgeordneten der Streikleitung: Es hat den An-
schein, als ob es Leute gibt, die nicht früher Ruhe lassen,
bis die Arbeiter auf der Straße verrecken! Der un-
abhängige Abgeordnete Dr. S. o n wird diese Angabe vol-
ständig bestätigen. Weiter wird berichtet, daß
Kamerad S. e für eine Delegation nach England
60 000 Mark erhalten habe. Solchen blühenden Unsin-
n kann man natürlich nur in einer durch alle Leiden-
schaften aufgeschwippen Zeit an den Mann bringen.
Kein Wort von diesem Schwindel ist wahr!

Die unabhängige Parteipresse verbreitet immer noch
im Fettdruck, daß der größte Teil der Kalibwerke sich im
Streik befände! Kein Wort ist davon wahr! Nach ge-
nannten Feststellungen befinden sich am Sonnabend, den
9. August, 11 Schächte — nicht Werke — im Streik!
Kameraden! Nehmt endlich Bernunft an und laßt Euch
nicht weiter ins Unklug führen. Der Verband wird
Euch weiter Eure Interessen ernstlich wahr!

Nach ganz einunddreißig Feststellungen ruhte also am
Sonnabend der Betrieb in ganzen 31 Schächten (heute
ist die Zahl schon wieder geringer). Ein recht lächerliches Er-
gebnis bei der Art, wie man mit ungeheurer Propaganda,
Terror und Lüge für diesen Generalstreik gearbeitet hat.
Nur Kinder oder ganz Verwirrte können bei diesem Stande
noch von einem "Generalstreik" reden. 200 Kalibwerke gibt
es in Deutschland, von diesen haben einzelne sieben und mehr
Schächte, rechnet man im Durchschnitt nur jedes Wert mit
drei Schächten, so gibt es in Deutschland 600 Schächte und
von diesen 600 wird in ganzen 31 gestreikt.

Von einem Generalstreik kann keine Rede sein,
dafür täuscht auch der große Wind, der von den Trah-
teln gemacht wird, nicht hinweg. Ein ganz lächerlicher
Schlag ins Wasser war dieser Streik, und nur die
zahllosen Opfer sind zu bedauern, die hier, wie bei
allen diesen Fällen, nicht die Akteure, sondern die Arbeiter-
schaft gebracht hat. Eins aber ist gewiß: Auch dieses ver-
brecherische Spiel wird mit dazu beitragen, den Arbeit-
tern die Augen zu öffnen.

Die Regierung lehnt Verhandlungen ab.

WTB. Weimar, 10. August. (Drahtnachricht.)
Der Bezirksbergarbeiterrat in Halle a. S.
hatte namens der streikenden Kalibbeiter eine
Verhandlung mit dem Reichsarbeitsminister telegraphisch um eine
Unterredung mit den Vertretern der Kalibindustrien ge-
beten. Am Freitag, 8. August, wurde einer Abordnung
des Bezirksarbeiterates unter der Führung des Ma-
g. o c n e n (U. S. P. D.) und des Reichs-
Ratung zu einer Rücksprache mit dem Reichsarbeits-
minister in Weimar gegeben. Die
mitgeteilten Forderungen gehen im wesentlichen auf
weitere Erhöhung der Löhne und Ver-
kürzung der Arbeitszeit über die im Tarif-
vertrag zwischen Gewerkschaften und Kalibindustrien
festgestellten Vereinbarungen hinaus, und auf die so-
fortige Einführung der Betriebsräte im
Reichsbereich. Der Reichsminister lehnte die Ein-
leitung von Verhandlungen ab mit dem Hinweis, daß
am 26. Juli ein Tarifvertrag für den gesamten
Kalibberstand abgeschlossen sei und einzelne
Angehörige der Reichsarbeitsgemeinschaft gewerblicher Arbeiter
abhängig gemacht werden müßten.

Nein neuer Eisenbahnerstreik.

WTB. Berlin, 10. August. (Drahtnachricht.) Wie
vor zuverlässig erfahren, hat am 10. August der Ver-
band des Gewerkschaftsbundes deutscher Eisenbahn-
beamten mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten
eine Besprechung über einen in der Tagespresse ver-
öffentlichten Erlaß an die Eisenbahnbeamtenhaft ge-
habt. In ihr wurde von dem Vorstand und einem Ver-
treter der Erfurter Bundesbezirksleitung verifiziert, daß
am 8. August die Erfurter Bundesbezirksleitung die
Erklärung abgegeben habe, sich künftig auf jeden Fall
den Weisungen und Leitungen der Zentralleitung der
Gewerkschaften zu fügen. Die Bundesleitung übertrug
überhaupt die Gewähr dafür, daß von Erfurt keine
Sonderaktion untergenommen oder geleistet wird.
Der Erfurter Vertreter erklärte auch fernerhin, daß
von Erfurt ohne Einverständnis der Zentralleitung
ein Streik weder prozontiert noch erklärt
werden sollte. Der Minister stellte fest, daß zur Frage des
Streikrechts der Beamten an sich durch seinen Erlaß
eine grundsätzliche Stellung nicht genommen ist. Der
Erlaß habe vielmehr die Eisenbahnbeamtenhaft über
die Verwerflichkeit der Propaganda eines Verbands-
streiks in der jetzigen ersten Zeit aufklären sollen.
Ebenso wenig sei die geordnete Bekämpfung der Organi-
sation durch den Erlaß irrendwie behindert.

Es liegen noch weitere Weisungen von Eisenbahnern
händen vor, aus denen hervorgeht, daß es mit der neuen
"Streikorganisation" nicht viel auf sich hat. Der Eisen-
bahner hat einen Erlaß an die Eisenbahnbeamtenhaft ge-
endet, in dem er sich gegen der mitteldeutschen Streikhaft
wendet und die Fernhaltung der Beamten von dieser Streik-
organisation, die verbrecherische Ziele habe, winkt.

Berühmung mit England.

In der "D. Allgem. Ztg." wird gelehrt: Die englische Politik
bezieht sich am vollen Punkt. Für uns Deutsche haben die Be-
trachtungen der inneren Sozialen Enalands heute einen mehr
als nur theoretischen Wert. Unsere Zukunft nach dem Kriege ist
mehr als wir es uns bisher einfallen lassen hätten, mit der des
britischen Reiches verknüpft. Es sei nun klugheit, wenn wir der
britischen Weltmacht gegenüber mit dem zweifachen Geschmick
endlich aufstehen.

Die Ratifizierung in Grantrich.

Amsterdam, 9. Aug. "Allgemeines Handelsblatt" meldet
aus Paris, daß man dort erwartet, daß die Genehmigung
des Friedensvertrages durch Kammer und Senat noch vor
dem 13. September, wahrscheinlich zu gleicher Zeit wie in
Amerika, erfolgen wird. Die Ministern berieten über den
Zeitpunkt des Zusammentritts des Väterbundes in Washing-
ton. Wie es heißt, soll der Väterbund in diesem Herbst zu-
ammentreten.

Das schwarze Gespenst.

Zur größten Drohung für Deutschland nächste Zukunft wächst sich der steigende Kohlenmangel an. Wie ein schwarzes Gespenst der Gruben steht diese Gefahr vor uns. Von den drei großen deutschen Steinkohlenrevieren sind zwei das Saarrevier praktisch zu gut wie verloren. Nur ganz wenig Köhler Braunkohle kommt über den Rhein ins nördliche Gebiet. Das Schicksal des oberflächlichen Steinkohlereviers ist für die nächsten Monate höchst ungewiss. Derselben wird bestimmt noch vor dem Herbst von den Truppen der Entente besetzt werden, und wohin dann die oberflächlichen Kohlen fließen, darüber läßt sich heute noch nichts sagen. Schließen ist nur das wehrtechnische Ruhrrevier, das freilich allein mehr als die Hälfte der in Deutschland geforderten Steinkohle liefert. Aber im Ruhrrevier wie in den anderen Revieren auch, ist die Arbeitsleistung der Bergleute außerordentlich zurückgegangen.

Während früher in der Schicht 0,9 Tonnen Kohlen gefördert wurden, ist die Arbeitsleistung seit der Revolution auf 0,6, teilweise auf 0,4 Tonne zurückgegangen. Und die Zahl der Bergarbeiter wird von Monat zu Monat geringer. Die veränderten Elemente wurden durch den rückfälligen Streikertum der Kommunisten getrieben, andere wandten sich weniger anstrengender und ebenso lohnender Arbeit zu. Bergarbeiter- und Eisenbahnerstreiks taten ein übriges, die Produktion in Nordrhien zu bringen. Selbst die geringen geforderten Mengen an Kohlen ließen infolge des Mangels, des Sinkens des Eisenbahnverkehrs und des zehnwöchigen Stillstandes infolge lokaler Bergarbeiterstreiks gegenwärtig von ihrem Produktionsort nach den entfernten Teilen des Reiches gefahren werden. Der Wassertransport wurde durch Streiks ebenfalls gestört.

So ergab sich der bedauerliche Zustand, in dem wir jetzt nur für 14 Tage, die Gaswerke in den kohlensicheren Gegenden ebenfalls, im Osten, insbesondere in Danzig, nur auf wenige Tage. Für den Ausbrand und die übrigen Rücklagen gemacht, Elektrizitätswerke und Industrie leben von der Hand in den Mund. Auch die letzten Vorräte sind mit ihrem Verbrauch und ihren Veräußerungen, dann werden die Vorräte große Teile der Industrie ohne Ansehen der Person. Erhält gar noch die Entente ihre Ansprüche aus dem Friedensvertrage — und Frankreich und Italien brauchen dringend Kohlen und werden die Ansprüche erheben —, dann ist mit Deutschlands Kohlenversorgung faktisch am Ende. Es gibt nur eine Rettung: so fortige erhebliche Steigerung der Kohlenförderung.

Das Nachlassen der Arbeitsleistung im Bergbau ist nur der Teil einer allgemeinen Erschöpfung; die Arbeitsleistung der Industriearbeiter überhaupt ist seit Kriegsende ebenfalls zurückgegangen. Die forcierte Nutzung des Materials, die übermäßige Anstrengung der Menschen bei ungenügender Ernährung während der Kriegsjahre trägt ihr Teil dazu bei. Ein höchster Mangel der Arbeitsleistung ist international festzustellen. Am stärksten ist er in den Räterepubliken, trotz Siebererfüllung der Forderungen und härtester Arbeit für Arbeitsanlauf, dann folgen Deutschland und die anderen Staaten mit langjähriger Beteiligung am Kriege, zuletzt Amerika. Soll das Kriegselend der ganzen Welt überwunden werden, dann muß die Produktivität der Arbeit wieder auf den alten Stand erhoben werden.

Wie ist das zu erreichen? Durch bloße äußere Anreizmittel genügt nicht. Bessere Ernährung wird das richtige Mittel. Aber abgesehen von der Frage der ausreichenden Kraft bleibt ein schmerzliches Widerstreben gegen anstrengende Arbeit unvermeidbar. Unabhängig und kommunistisch erklären, die Arbeiter wollten eben nicht mehr für den Ausbeuter schuften, nur die Sozialisierung könne helfen.

Nun werden die Braunkohlewerte noch in diesem Jahre, die Steinkohlengruben im nächsten Jahre verstaatlicht werden. Aber der Mangel der Leistung ist in den Staatsbetrieben genau so groß wie in den Privatbetrieben. Am liebsten Einnahmen erbrachten die Kommunisten und Unabhängigen, Verstaatlichung ist eben noch keine Sozialisierung. Das ist durchaus richtig. Ein sozialistischer Betrieb ist ein solcher, der zwar von der Allgemeinheit verwaltet wird, in dem die Arbeit geteilt wird, in dem aber auch die Arbeiter des Betriebes das Unternehmen selbst verwalten. Eine solche Selbstverwaltung wirkt aber nur dann gegenständig, wenn auch die Menschen, die dazu berufen sind, wirkliche Sozialisten sind. Wenn sie bei ihrer Arbeit häufig von dem Gedanken befreit werden, daß sie die Pflicht haben, für sich

und für die Allgemeinheit ein möglichst hohes Maß von Arbeit zu leisten. Sozialisieren kann man nur mit wirklichen Sozialisten. Daran, daß sie diktorisch sozialisieren, ehe die Arbeiter dazu reif sind, scheitern die Räterepubliken. Die Verstaatlichung ist überwiegend ein verwaltungstechnisches, die Sozialisierung ein moralisches Problem. Die Ethik der Gemeinwirtschaft läßt sich nur allmählich herausbilden und ist gegenwärtig noch fünf Sechzehnjahren schwächer als je zuvor.

Die Aufgabe bei Verstaatlichung und Sozialisierung liegt also allein feindmännlich. Heilmittel des Hungerbrotts. Zur Förderung der Kohlenproduktion muß die Verbesserung des Materials, Bereitstellung von Arbeiterwohnungen, Vermehrung der Arbeiterzahl, Sicherstellung ausreichender Ernährung, höhere Bezahlung für die schwere Arbeit unter Tage im Vergleich zu leichteren Arbeitsarten. Die Hauptfrage bleibt aber, gegenüber der allgemeinen Erklärung des Leistungsabfalls der heilende Zeitablauf und die veränderte Anstellung der Arbeiter nicht sowohl den Kapitalisten schädlich, der die Preise entsprechend erhöht, als vielmehr die Gesamtheit, die am Notwendigsten Mangel leidet. Nur angespannte Arbeit kann das deutsche Volk retten, nur die Vermehrung der erzeugten Waren die Preise drücken, den Wider besitzigen, den Nachschub heben, die Lage der Arbeiter verbessern. Alle demagogischen Phrasen über Aubeutung und Sozialisierung ändern nichts an dieser ebernen Tatsache.

Die Welt-Kohlennot.

Wie der Post-Anz. sich melden läßt, müßten die Vereinigten Staaten Südamerika mit Kohlen versorgen und könnten wegen des Schiffsraummangets nicht mehr als höchstens zwei Millionen Tonne monatlich liefern. Das einzige wirksame Mittel zur Deckung der europäischen Kohlenlücke ließe in der Vermehrung der Kohlengewinnung in Europa und namentlich in Deutschland. Die europäische Kohlenkommission in Paris werde keine Rücksicht nehmen auf den Kohlenbedarf der deutschen Industrie und in erster Linie auf die Erfüllung der deutschen Verpflichtungen gegenüber den Alliierten denken.

Der interalliierte Kohlenrat. Die dem ganzen Erdteil drohende Kohlenkatastrophe hat den Obersten Rat der Alliierten bereits zu energischen Gegenmaßnahmen veranlaßt. Der interalliierte Rat für Kohlenförderung und Verteilung ist beschlossene Sache. Er wird seine Aufgabe darin sehen, durch eine strenge Kontrolle der Bergwerke die Kohlenförderung zu heben. Ferner soll eine große amerikanische Ausbeutung der Kohlenfelder in und Polen, die der Bergwerken zugeführt werden sollen, organisiert werden. Es ist beabsichtigt, mit Deutschland Verträge abzuschließen und über die im Friedensvertrag vorgesehene Kohlenlieferung hinaus in Westfalen und Schlesien Kohlen auszuheben. Bei dem augenblicklichen Stand der deutschen Steinkohleproduktion, die der inländischen Industrie und den Reichsbesitzungen noch nicht einmal die Anfertigung größerer Vorräte erlaubt, besteht für diese Verbredungen noch wenig Aussicht auf Erfolg.

Der Mangel der europäischen Kohlenproduktion ist beschleunigt durch die Abnahme der in der ersten Aufstockung nur die Hälfte des gegenwärtigen Wohlstandes durch den Krieg.

Ernährungschwierigkeiten in Amerika.

Der 'New York Times' läßt, daß die Ernährungs-Schwierigkeiten, mit denen der Volksteil Amerikas im eigenen Lande zu kämpfen hat, einen bedenklichen Umfang angenommen haben.

Weizenausfuhrverbot aus Amerika.

Berlin, 11. August. Laut 'New York Times' hätte der Direktor des amerikanischen Weizenrats Barnes mit Wilson eine gemeinsame Konferenz, deren Ergebnis ein Weizenausfuhrverbot nach Europa war. Das Verbot verurteilte einen sensiblen Weizenmarkt in Getreide und Fleisch.

Genearbeiterstreik in Frankreich.

Genève, 10. August. Die Verhandlungen des Schweizer- und Bern-Departements fanden an, die Arbeit niederzulegen, so daß Müllerei zur Einbringung der Ernte in die ausländischen Gebiete geistert werden mußte. Im Dis-Departement streiken die Landarbeiter ebenfalls.

Der italienische Metallarbeiterstreik.

Genève, 10. August. Der Verband der italienischen Metallarbeiter eröffnet einen Aufruf zum Zusammentritt eines internationalen Kongresses in Mailand vom 15. bis 17. August. Der

„Es wäre wunderbar, wenn ich Sie aufdeckte, zu entdecken, aber wie ist das? Wenn ich Sie aufdeckte, in dieser Tür hinausgehen, so lassen Sie mich, es ist wunderbar und bleiben Sie, lassen Sie mich mit mir die Geschichte und den Rest. Und ich gestalte Sie mir die Hand von Ihren Haaren loszubinden und Ihre Haare auseinanderzugestalten wie diese!“

„Mit wunderbarer Ratschelt und mit einer Kraft des Willens und der Tat die wunderbar erschien, zwang er ihm alle die Veränderungen an. Der Gefangene war in seinen Händen wie ein kleines Kind.“

„Carlton! Dieser Carlton! Es ist wunderbar! Es ist nicht durchzuführen, es kann nicht gelingen: es ist versucht worden und immer gescheitert. Ich hätte Sie durch Ihren Tod nicht die Mittelteil des meigen zu vermeiden.“

„Fordere ich Sie auf, lieber Mann, um die Hand zu geben? Sowie ich Sie die Hand gebe.“

„Sie war es, als Sie eintraten.“

„So schreiben Sie, was ich Ihnen vortrage. Rasch, Freund.“

Dann deutete die Hand vor seine brennende Stirn und setzte sich an den Tisch. Carlton, die rechte Hand in der Brust, hand drückte ihren ihm.

„Schreiben Sie genau, was ich Ihnen vortrage.“

„In wen adressiere ich es?“

„In niemanden.“

Carlton hatte immer noch die Hand in der Brust.

„Dafür ist es nicht.“

„Rein.“

Der Gefangene blühte bei jeder Frage auf. Carlton, mit der Hand in der Brust, wobei er sich schenkte, sah an ihm herab.

„Wenn Sie sich nicht fürchten, Carl, der Worte erinnern, so werden Sie dies leicht verstehen, wenn Sie es sehen. Ich weiß, Sie erkennen sich lieber. Es ist nicht in Ihrer Art zu verargen.“

Verband läßt die Zahl der ausständigen Metallarbeiter auf 300 000. Die Bewegung wächst weiter.

Von den Friedensmachern.

Paris, 10. August. Chicago Tribune zufolge hat der Oberste Alliierten Rat die Friedensbestimmungen in der ersten Sitzung beschlossen. Er hat ferner bestimmt, in welche die Alliierten Truppen in der für die Vollsatzbestimmung vorzulehnen Zone Ober-Schlesien verteilt werden sollen. Der Alliierten Rat hat die Besetzung der Zone angenommen, wonach Deutschland einräumt, daß die Zone in zwei Zonen in die 30 Kilometer-Zone östlich des Rheins zu legen, da die dort befindlichen Truppen, falls die Besetzung ausbreitet, zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht genügen.

Die neue Diktatur in Ungarn.

WTB. Budapest, 9. August. (Drohndroht.) Die Mitglieder der neuen Regierung hielten Freitag abend im Ministerpräsidentium den ersten Ministerrat ab. Es wurde beschlossen, den Erzbischof József als Beweiser des Ungarn anzuerkennen, der bis zu den Wahlen für die Nationalversammlung im Amt bleiben wird, damit es in dieser schweren Periode: Hebrangang ein festen Punkt im Lande gebe. Auf die Bitte des Ministerpräsidenten Reichlich erschien nach diesem Beschluß Erzbischof József im Ministerrat, um den Ministern den Eid abzunehmen, einen neuen Vertrag anzunehmen, den Reichspräsidenten legte die Minister den Eid in die Hände des Erzbischofs József ab, worauf der Erzbischof in einer kurzen Rede dem Ministerrat bot, ihn mit allen Kräften beim Wiederaufbau Ungarns zu unterstützen.

Wadapost, 8. Aug. Ungar. Korz. Bist. Ministerpräsident Stephan Reichlich erließ auf Voranschlag der Vertreter der Presse eine Verordnung, durch welche das Erscheinen aller Preisverträge, also auch von Tagesblättern, Wochenzeitschriften, Zeitschriften und Jahrgangsbüchern verboten wird. Diese Maßregel wurde infolge des Papiermangels notwendig. Für die Dauer des gegenwärtigen Zustandes wird das Amtsblatt 'Budapesti Helyi Lap' zweimal täglich erscheinen und in nichtamtlichen Teil das Publikum über die wichtigsten Ereignisse unterrichten.

Geheimnisse zwischen Werberod und Rumänien.

Berkes, 9. Aug. Nach 'Paris' Parisien' rüchete der Oberste Rat der Alliierten in der ungewissen Angelegenheit in den letzten vier Tagen drei Notizen an Rumänien, in denen die Einhaltung des Normatives und Anerkennung des alten Waffenstillstandsvertrages, d. h. Desavouierung des ungarisch-rumänischen Waffenstillstands verlangt wird. Außerdem fordert der Rat, daß Rumänien sich seinen Beschlüssen anpasse. Nach 'Dunav' soll aus italienischer Quelle gemeldet werden, daß die Rumänen es abgelehnt hätten, in Subagott mit den Alliierten zusammenzuarbeiten. Die Konferenz habe deshalb in Subagott um Aufklärung gebeten.

Die Reichsregierung und die Förderung der Kriegsbekämpfung.

WTB. Weimar, 9. August. Das Reichskabinett hat in seiner heutigen Sitzung auf die von dem Reichsbund der Kriegsbekämpfenden, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen erhobenen Forderungen auf die Bewilligung außerordentlicher Unternehmungen, insbesondere die Bewilligung der Kriegsbekämpfung, die Reichsregierung in der Sache der Kriegsbekämpfung, die Reichsregierung wird jedoch von den geltend gemachten Forderungen für die einmaligen Unternehmungen und für die geforderten Rentenzuschläge für das Jahr 1919

auf über 500 Millionen Mark.

Wie die Reichsregierung seit den ersten Willen — auch durch die Zeit — befindet hat, die unzureichende Höhe der Kriegsbekämpfung, die Reichsregierung wird jedoch von den geltend gemachten Forderungen für die einmaligen Unternehmungen und für die geforderten Rentenzuschläge für das Jahr 1919

Einstellung ausreißender Mittel erwidern.

die Inländerheit zur Behebung der Notlage bedürftiger Kriegshinterbliebenen, insbesondere ausreißender Mittel mit Kindern, werden sollen. Die Reichsregierung verlor das Ziel, alle verfügbaren Mittel zur Befreiung der Notlage der unbedeutenden Bevölkerung zu verwenden. Deshalb ließ unter weitestlicher Beteiligung des Reichs anderthalb Milliarden zur Entlastung der Lebensmittel zur Verfügung gestellt werden. Auch hat das Reich Maßnahmen zur Zubereitung der verfügbaren Kleiderstoffe an die unbedeutende Bevölkerung mit Hilfe der Kriegsbekämpfung getroffen. Diese Maßnahmen kommen auch den bedürftigen Kriegshinterbliebenen zugute. Die kommende Steuererhebung kann erst die Möglichkeit geben, eine noch größere Zahl von Kriegshinterbliebenen der Verlegenheitsunterstützung über zu treten. Nur das gelante deutsche Volk kann durch seine Arbeit die Mittel schaffen, um gerechtfertigte Wünsche der Kriegsbekämpften und Kriegshinterbliebenen zu erfüllen.

Die Geschichte zweier Städte.

Roman von Charles Dickens.

Es lag etwas so Seltsames, so Erstaunliches und Merkwürdiges in dem Ausdruck seines Gedankens, daß der Gefangene für den ersten Augenblick ungewiss war, ob die Erklärung nicht ein Gebot seiner Phantasie sei. Aber er sprach, und es war seine Stimme; er griff die Hand des Gefangenen, und es war der Druck einer wirklichen Hand.

„Von allen Menschen auf der Welt hätten Sie mich am wenigsten zu sich erwidern“, sagte er.

„Ich konnte nicht glauben, daß Sie es wären. Ich kann es jetzt kaum glauben. Sie sind nicht verhaftet.“ Die Befreiung kam ihm plötzlich in den Sinn.

„Rein. Ich befinde mich in einer Stadt über einen der Schächer hier, und durch deren Anwendung habe ich Sie zu Ihnen. Ich komme von ihr — von Ihrer Gattin, lieber Darnag.“

Der Gefangene brühte ihm feurig die Hand.

„Ich überbringe eine Bitte von ihr.“

„Welche?“

„Eine höchst ernste, dringend, und nachdrückliche Bitte, an Sie gerichtete, von dem wührenden Lenz, der Ihnen so leuceren Stimmt, deren Sie sich zu gut erinnern.“

Der Gefangene wendete kein Gesicht halb weg.

„Sie haben keine Zeit zu fragen, warum ich sie bringe und was sie zu bedeuten hat; ich habe keine Zeit, es Ihnen zu sagen. Sie müssen sie erfüllen — ziehen Sie Ihre Stiefel aus und ziehen Sie meine an.“

Es stand ein Licht an der Wand der Zelle hinter dem Gefangenen. Mit Stillschneide hatte Carlton ihn hineingedrückt und hand vor ihm in Strampfen.

„Ziehen Sie meine Stiefel an, rasch, rasch.“

Carlton, es ist kein Entsetzen hier möglich; es ist nicht durchzuführen. Sie werden nur mit mir herben. Es ist wahr-

Er zog die Hand aus der Brust, aber gerade jetzt blühte der Gefangene in seiner Wunde. „Sie sind ein Mann, und die Hand ist, es was gelacht haltend, heben.“

„Sie haben gelächelt, zu entdecken?“ sagte Carlton.

„Ja. Ich das eine Waife in Ihrer Hand.“

„Rein, ich bin nicht bewaffnet.“

„Was haben Sie in der Hand?“

„Ich habe einen Brief. Schreiben Sie weiter: es sind nur noch wenige Worte.“ Er blühte wieder. „Ich danke Gott, daß die Zeit gekommen ist, wo ich sie bereuen kann. Das hat es tue, verurteilt mir weder Schmerz noch Reue.“ Wie er die Worte, die Worten auf den Schreibenden geschief, sprach, drückte er die Hand langsam und deutlich bis dicht an das Gesicht des Gefangenen.

„Die Feder liegt darin aus der Hand, und er blühte verlor um sich.“

„Was ist das für ein Quitt?“ fragte er.

„Quitt?“

„Was, das an mir vorübergegangen ist?“

„Ich habe nichts bemerkt, es kann hier nicht sein. Nehmen Sie die Feder wieder und schreiben Sie. Rasch, rasch.“

Als ob kein Gedächtnis geschwächt oder sein Geist gestört wurde, machte der Gefangene eine Anstrengung, seine Aufmerksamkeit zu sammeln. Wie er Carlton, den er nicht mehr sah, die Hand vor dem Gesicht des Gefangenen, so hätte ich nur um so mehr zu veranlassen. Wenn es anders gewesen wäre — Carlton hat nach der Feder und bemerkt, daß sie mir noch unlesbare Zeichen auf das Papier machte.“

Carlton folgte.

